

Standpunkt des Monats

Der Tod rennt mit

Überforderte und gedopte Pferde: Für einen Titel beim Distanzreiten schrecken manche Trainer vor nichts zurück – besonders in arabischen Ländern. Den Preis bezahlen die Pferde.

TEXT Juliette Mallison

Wüste Methoden: Distanzritte sind in Arabien Nationalsport. Für den Titel dopt mancher Trainer seine Pferde. Das Nachsehen haben die Tiere – und die fairen Sportler.

Foto: AFP / Getty Images

Umso wichtiger ist es, dass die anderen Reit-sportdisziplinen wie das Distanzreiten unbedingt sauber bleiben.

Und umso katastrophaler sind die Zahlen, die der Weltreiterverband FEI für jeden sichtbar auf seiner Webseite veröffentlicht hat: Von Dezember 2010 bis August 2013 gab es 54 sogenannte Anti-Doping-Entscheidungen. Knapp zwei Drittel, nämlich 32 Fälle,

betrafen den Distanzsport oder „Endurance“, wie er auf Englisch genannt wird.

Um es vorweg zu nehmen: Auch Briten und Spanier sind unter den überführten Dopern. In 27 Fällen handelte es sich jedoch um Personen aus der sogenannten FEI-Zone VII, also Saudi Arabien, Bahrain, Katar, Jordanien und die Vereinigten Arabischen Emirate. Das ist leider kein Zufall. Geht es um den Erfolg, nehmen manche Trainer aus den arabischen Staaten offenbar wenig Rücksicht auf die Gesundheit der Pferde.

Erst im Mai erteilte das oberste britische Rennsport-Organ BHA eine achtjährige Sperre gegen den Trainer des Godolphin-Rennstalls Mahmood Al Zarooni. Bei einer Routinekontrolle waren elf Pferde des Stalls positiv auf anabole Steroide getestet worden. Die auch von menschlichen Athleten verwendeten Mittel verwandeln einen Spar-geltarzan in kurzer Zeit in einen Muskelprotz – und sie sind verboten. Al Zarooni gab später zu, vier weitere Pferde mit Steroiden behandelt zu haben.

Was das mit Doping im Distanzsport zu tun hat? Al Zarooni arbeitete früher für Mu-barak Khalifa Bin Shafya. Der Trainer des Al Asaafa Endurance Stables aus Dubai verlor unter anderem 2008 seinen Titel in der Of-fenen Endurance-Meisterschaft aufgrund eines Dopingvorfalls. Der Al Asaafa Endu-rance Stable und der Godolphin-Rennstall gehören demselben Eigentümer: Scheich Mohammed bin Rashid Al Maktoum, Herr-scher von Dubai und Premierminister der Vereinigten Arabischen Emirate. Der ►►



Juliette Mallison ist Ehrenpräsidentin des Vereins Deutscher Distanzreiter und -fahrer sowie Mit-verfasserin des FEI-Reglements für Distanzwett-bewerbe. Sie ist FEI-Tierärztin und -Richterin.

Foto: privat

Ehemann von FEI-Präsidentin Haya von Jordanien sponsert den Reitsport weltweit. Unter anderem sind die Vereinigten Arabischen Emirate auch die größten Geldgeber im Distanzsport.

Dieser ist aufgrund seiner kulturellen Bedeutung in den arabischen Ländern ein schon fast heiliger Nationalsport. Scheich Mohammed besitzt nicht nur hunderte von Endurance-Pferden. Er und seine Familie nehmen auch selbst regelmäßig an Wettbewerben teil. Vielleicht ist der Erfolgsdruck bei seinen Trainern und Reitern deswegen besonders hoch. Wer will schon blöd vor seinem Rennstallbesitzer dastehen, wenn der gleichzeitig auch praktisch unumschränkter Herrscher im Heimatland ist?

Zudem befinden sich Doper und Kontrolleure in einem ständigen Wettlauf: Zwar werden bei jedem Rennen fünf Prozent der Pferde per Blut- und Urinprobe untersucht, darunter auch stets der Sieger. Aber:

Je besser die Nachweisverfahren werden, desto ausgeklügelter werden auch die Methoden der Dopingsünder.

Unmöglich, die Dunkelziffer der gedopten Pferde überhaupt zu schätzen. So gesehen hatte Scheich Mohammed 2009 vermutlich einfach nur Pech. Er trat damals mit dem Pferd Tahhan in Dubai und Bahrain selbst bei Distanzritten an. Tahhan wurde beide Male positiv getestet, unter anderem auf ein anaboles Steroid. Al Maktoum wurde damals von der FEI rückwirkend für sechs Monate gesperrt und erhielt eine Geldstrafe von 3600 Franken.



Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser: Bei Distanzritten werden die Pferde sowohl beim Start als auch während des Ritts ständig kontrolliert. Tierärzte hören an Checkpoints den Herzschlag der Pferde ab (A). Ein Pulsmesser (B) zeichnet die Herzfrequenz während des Ritts auf. Wird ein bestimmter Wert überschritten, müssen die Reiter am Checkpoint warten, bis der Puls wieder unten ist. Das soll verhindern, dass sich die Tiere überanstrengen. Auch der Flüssigkeitsbedarf wird überprüft. Tränken und Kühlen sind erlaubt (C). Pferde an den Tropf zu legen, um ihren Elektrolyte- und Wasserhaushalt künstlich aufzufrischen, ist hingegen ebenso verboten wie Doping. Dagegen sollen Medikationskontrollen (D) helfen.

Dem amerikanischen Wirtschaftsmagazin Forbes zufolge beträgt das Privatvermögen des Scheichs mehr als vier Milliarden Dollar. Scheich Mohammeds Kollegen in den arabischen Nachbarländern dürften in derselben Liga spielen. Da kommt es auf ein gesundes Pferd mehr oder weniger im Stall vermutlich nicht an.

Doping ist jedoch nur eine der unsauberen Methoden, um sportlichen Erfolg zu erzwingen. Die Palette der Betrugsversuche reicht von vertauschten Pferden bis zu unerlaubten Kochsalzgaben am Tropf, um den Elektrolyte-Haushalt eines ausgetrockneten Pferds aufzufüllen. Gegen solche Machenschaften kann man vorgehen, wenn sie auffallen. Man kann auch überlastete Pferde aus dem Wettbewerb nehmen.

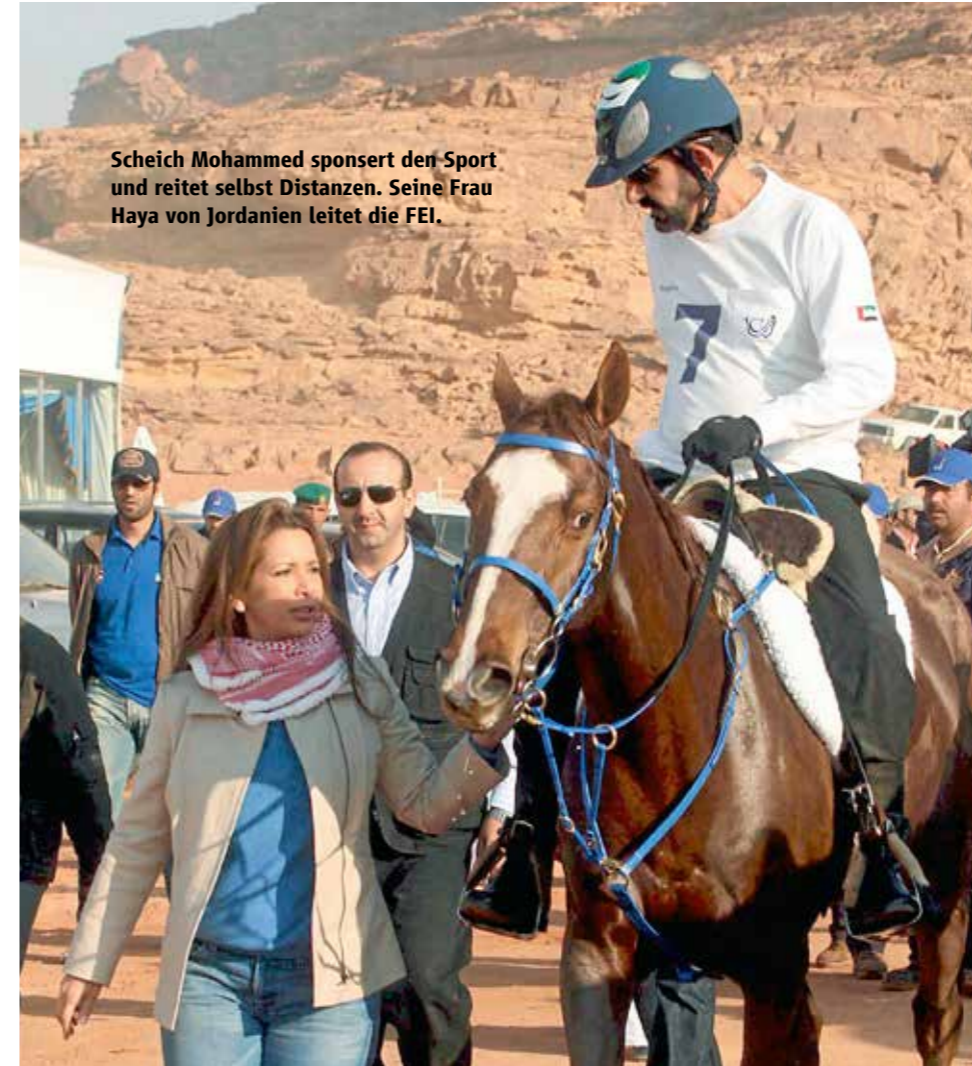
Wie etwa im Januar in Dubai beim Mohammed bin Rashid Al Maktoum Endurance Cup. Das nach dem Herrscher von Dubai benannte Rennen geht über 160 Kilometer. So ein Rennen ist auch für gut trainierte Pferde anstrengend. Aber es ist machbar und das auch noch so, dass jedes Pferd heil im Ziel ankommen kann.

Bei diesem Ritt kamen gerade einmal 40 der 133 teilnehmenden Paare an. Ein Armutszeugnis für Trainer und Reiter.

Schlimmer noch: Ein Pferd starb während des Wettbewerbs an körperlicher Überforderung, eines kollabierte auf der Strecke und wurde in eine Tierklinik gebracht. Was aus dem Pferd wurde, ist unbekannt. Wie auch bei den vier Pferden, die durch Überlastung Beinbrüche erlitten.

Früher passierte so etwas ganz selten mal, wenn ein Pferd bei einem Ritt unglücklich stolperte, Kismet – Schicksal. Heute ist das bei Wettbewerben mit starker arabischer Beteiligung fast Alltag. Auch beim Vorbereitungsritt für die Europäische Distanzmeisterschaft im tschechischen Most erlitten zwei Pferde Überlastungsbrüche der Beine. Beim einen saß ein Reiter aus Bahrain im Sattel, beim anderen einer aus Dubai.

Die Vermutung liegt nahe, dass es mit den Trainingsmethoden arabischer Trainer zu



Scheich Mohammed sponsert den Sport und reitet selbst Distanzen. Seine Frau Haya von Jordanien leitet die FEI.

tun hat. Damit ein Pferd den Belastungen eines Distanzritts gewachsen ist, muss es entsprechend vorbereitet werden. Vor allem braucht es aber genügend Zeit. Zwar kann man die Muskulatur bei einem jungen Pferd recht schnell aufbauen. Erst im Alter von etwa drei Jahren sind Knochen und Sehnen eines Pferds aber richtig ausgewachsen, um belastbar zu sein. Trainiere ich zu früh zu viel, lege ich die Grundlagen für spätere Verletzungen.

Eine andere Sache ist die Geschwindigkeit bei den Wettbewerben, besonders bei langen Ritten über 120 und 160 Kilometer.

Vor 20 Jahren lag das Durchschnittstempo bei 16 Kilometern pro Stunde. Heute sind es 25 bis 26,5 Kilometer.

Das ist viel zu schnell. Den Preis bezahlen die Pferde mit gebrochenen Beinen und im schlimmsten Fall mit dem anschließenden Gnadenschuss. In England haben wir einen Spruch dafür: „It's the speed that kills.“ Auf Deutsch: „Geschwindigkeit tötet.“

Wenn die FEI dieser Entwicklung keinen Riegel vorschiebt, wird der gesamte Sport der immer überdrehteren Jagd nach Titeln geopfert. Dass Prinzessin Haya jetzt auf Druck von Distanzreitern und Reitsportfunktionären aus Deutschland und der Schweiz einen runden Tisch zum Thema eingerichtet hat, ist ein erster Erfolg.

Aber es müssen auch Taten folgen – für das Wohl der Pferde und für alle Reiter, die mit fairen Methoden um Titel wetteifern. Scheich Mohammed hat nach den jüngsten Vorfällen die Verwendung von anabolen Steroiden im Pferdesport in den Vereinigten Arabischen Emiraten verboten. ■